

This is the version of record of:

Rieger, Maria Antoinette (2022) "Sprachliche Besetzung. Deutschsprachige Toponyme im Usambaragebiet" In V. Ebert, T. Mühlan-Meyer, M. Schulz, D. Stolberg Koloniale und postkoloniale Mikrotoponyme, pp. 95-120.

The final publication is available at <https://doi.org/10.1515/9783110768770-005>

Terms of use: All rights reserved.

This item was downloaded from IRIS Università di Bologna (<https://cris.unibo.it/>)

When citing, please refer to the published version.

Koloniale und Postkoloniale Linguistik

Colonial and Postcolonial Linguistics

Herausgegeben von Stefan Engelberg,
Peter Mühlhäusler, Doris Stolberg, Thomas Stolz
und Ingo H. Warnke

Band 15

Koloniale und postkoloniale Mikrotoponyme

Forschungsperspektiven und interdisziplinäre Bezüge

Herausgegeben von
Verena Ebert, Tirza Mühlen-Meyer, Matthias Schulz
und Doris Stolberg

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-076872-5
e-ISBN (PDF) 978-3-11-076877-0
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-076879-4

Library of Congress Control Number: 2021948891

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Inhalt

Verena Ebert, Tirza Mühlen-Meyer, Matthias Schulz und Doris Stolberg
**Koloniale und postkoloniale Mikrotoponyme. Strukturen, Funktionen und
Verwendungen — 1**

Teil I: **Kolonialismus und Karten**

Winfried Speitkamp
**Akteure und Praktiken kolonialer Raumeignung. Funktionen und
Transformationen — 15**

Wolfgang Crom
Der Quellenwert von Karten als Träger sprachlicher Landschaften — 33

Teil II: **Fallstudien**

Fernando Hélio Tavares de Barros, Lucas Löff Machado und Angélica Prediger
**Deutschsprachige Toponyme in Brasilien. Beschreibung eines
Namenkorpus — 63**

Marie A. Rieger
**Sprachliche Besetzung. Deutschsprachige Toponyme im
Usambaragebiet — 95**

Wolfgang Crom
**Benennungen, Umbenennungen und Übersetzungen von kolonialen Namen in
ihrer Repräsentation auf Karten — 121**

Sandra Herling
Hotelnamen in den französischen Kolonien Afrikas und Asiens — 141

VI — Inhalt

Paolo Miccoli

Italokoloniale Urbanonyme im Vergleich. Tripolis und Rom während Liberalismus und Faschismus — 167

Lenka Kalousková

Kolonial intendierte Urbanonyme in Böhmen und Mähren nach der Eroberung durch das nationalsozialistische Regime — 189

Inga Siegfried-Schupp

Kolonial intendiert oder vom Kolonialismus geprägt? Zu den Auswirkungen der europäischen Kolonialdiskurse in der Mikrotoponymie der Nordwestschweiz — 209

Teil III: Postkoloniale Perspektiven

Kim Sebastian Todzi

Von der „Wißmannstraße“ zu „Freedom Roads“. Koloniale Urbanonyme in Hamburg und erinnerungspolitische Kontroversen der Gegenwart — 225

Tirza Mühlán-Meyer

Argumentationen und Einstellungen in Diskursen um Umbenennungen kolonial motivierter Straßen- und Denkmalnamen — 245

Autoren- und Personenregister — 269

Sachregister nebst geografischen Bezeichnungen — 274

Marie A. Rieger

Sprachliche Besetzung. Deutschsprachige Toponyme im Usambaragebiet

Zusammenfassung: Kolonisierung besteht nicht nur in militärischer Eroberung. Auch die Übertragung von Ordnungs- und Deutungssystemen trägt dazu bei, dass kolonialer Raum entsteht. In diesem Zusammenhang stehen auch koloniale Benennungspraktiken. In diesem Rahmen untersucht der vorliegende Beitrag deutschsprachige Kolonialtoponyme in Usambara. Das Usambaragebiet war Teil von Deutsch-Ostafrika, das – als Ganzes gesehen – dem Typus der Beherrschungskolonie zuzurechnen ist. Die Analyse der Kolonialtoponyme kann dagegen zeigen, dass die in Usambara vorkommenden Namenmuster Merkmale aufweisen, die für die Siedlungskolonie Deutsch-Südwestafrika als typisch gelten. Dieser Befund steht in Einklang mit der Tatsache, dass das Usambaragebiet ein Zentrum deutscher Besiedlung mit einer hohen Dichte an landwirtschaftlichen Betrieben war.

Schlagwörter: Deutsch-Ostafrika; Kolonialtoponyme; Toponomastik; Usambara

1 Einleitung

Verlässt man Lushoto, das ehemalige Wilhelmstal, in nordwestlicher Richtung, so begegnet man einem Wegweiser nach *Jegestal*. Dieser Name war mir neben *Hoheni* genannt worden, als ich während meines Aufenthalts in West-Usambara im Mai-Juni 2019 eine Reihe von Informanten u. a. danach fragte, ob in diesem Teil der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika (DOA) noch deutsche Namen in Gebrauch oder doch zumindest im Gedächtnis wären.¹ Wie sich aus den lokalen

1 Während des Forschungsaufenthalts wurde ich von zahlreichen Personen unterstützt. Besonders erwähnen möchte ich an dieser Stelle den Anthropologen Dickson J. Shekivuli und den katholischen Priester Father Jerome Mkwama, beide in Usambara geboren und aufgewachsen, sowie den seit vielen Jahren in Usambara ansässigen schwedischen Dokumentarfilmer und Autor Lars Johansson (s. Literaturverzeichnis).

Marie A. Rieger, Università di Bologna, Dipartimento LILEC, Via Cartoleria, 5, 40124 Bologna, Italia, E-mail: marie.rieger@unibo.it

Gegebenheiten ableiten lässt, gehen beide Namen tatsächlich auf deutsche Kolonialtoponyme zurück, nämlich auf *Jägertal* und *Hohenfriedeberg*.²

Stolz und Warnke definieren neuzeitlichen Kolonialismus als „eine globale raumgreifende Praxis der vor allem europäischen Expansion“ (Stolz und Warnke 2018c: 4). Den damit einhergehenden Besitzanspruch versuchten gerade auch die deutschen Kolonisatoren nicht nur durch machtpolitische Maßnahmen durchzusetzen, sondern „sie übertrugen auch ihre territorialen Ordnungskonzepte vor allem nach Afrika“ und versuchten „mithilfe ritualisierter Praktiken des räumlichen Ordnen wie Vermessen, Zählen und Kartographieren deutsche Herrschaft über koloniales Land [zu] stabilisieren“ (Jureit 2012: 23). Dieses Vorgehen war oft alternativlos, denn „die begrenzten Ressourcen [der Kolonisatoren] machten die kartographische Visualisierung zu einer Art Ersatzhandlung der ansonsten allenfalls oberflächlichen Raumerfassung“ (Jureit 2012: 24). Zu den ritualisierten Praktiken der symbolischen Aneignung des fremden Raums gehört auch die Ausübung des *droit de nommer* (Stolz und Warnke 2015: 133): Im Akt der Namengebung wird der Besitzanspruch der fremden Macht sprachlich fixiert. Kolonialtoponyme, also „Ortsnamen, deren Gebrauch im Rahmen kolonialer Machtausübung üblich war“ (Stolz und Warnke 2018c: 1), können im Hinblick auf die Herkunft ihrer Bestandteile klassifiziert werden, wobei es drei Möglichkeiten gibt: Erstens kann es sich um einen indigenen Namen, also ein *Endonym*, handeln. Ein Beispiel dafür ist aus Usambara das *Oronym Kwamongo* (Karstedt 1914: 187). Zweitens gibt es die Möglichkeit *hybrider* Bildungen wie *Kwamongoberg* (Baumann 1890: 100). Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass sie mindestens ein endonymes Bildungselement (*Kwamongo-*) und eines aus der Sprache des Kolonisators enthalten (*-berg*), wobei Letzteres in der Regel dazu dient, die ontologische Klasse des bezeichneten Ortes anzuzeigen. Schließlich kann der Name gänzlich aus der Sprache des Kolonisators stammen. Ein Beispiel aus Usambara für ein solches *Exonym* ist *Ganßerberg* (Karstedt 1914: 183).

Für die beiden Gruppen der hybriden und exogenen Kolonialtoponyme „lässt sich ein Mehrheitsmuster identifizieren, das mit knapp 2.400 Belegen rund 83 % des außerhalb von Deutsch-Südwestafrika ermittelten Bestands an deutsch-kolonialen Toponymen ausmacht“ (Stolz und Warnke 2018a: 76–77). Die Analyse der deutsch-südwestafrikanischen Toponymie zeigt dagegen,

² Eine tabellarische Aufstellung der untersuchten Namen, zu denen auch *Jägertal* und *Hohenfriedeberg* gehören, findet sich im Anhang. Zur Entstehung des noch heute gebräuchlichen Namens *Hoheni* schreibt Wohlrab: „Auf Anregung aus der Heimat gaben wir dem Platz [der zukünftigen Missionsstation] später den Namen Hohenfriedeberg; leider können die Eingeborenen ihn [...] nicht aussprechen, bei ihnen heißt er Hoheni“ (Wohlrab 1915: 32).

dass nicht alle außerhalb von Deutsch-Südwestafrika beobachteten Präferenzen ihre Bestätigung finden. Darüber hinaus ergeben sich typisch deutsch-südwestafrikanische Vorlieben bei der Bildung von deutsch-kolonialen Exonymen, die in anderen ehemaligen deutschen Schutzgebieten selten oder gänzlich unbekannt sind. (Stolz und Warnke 2018a: 81)

Die beiden Autoren sehen

das Sonderverhalten Deutsch-Südwestafrikas [...] ganz eindeutig darin begründet, dass nur Deutsch-Südwestafrika als einzige Siedlungskolonie des Kaiserreichs nicht nur eine ansehnliche Zahl von reichsdeutschen Einwohnern hatte, sondern eine weite Teile des Landes umfassende (wenn auch eher sporadische) Besiedlung durch deutsch-sprachige, Landwirtschaft betreibende Familien zuließ. (Stolz und Warnke 2018a: 97)

Im Gegensatz zu Deutsch-Südwestafrika (DSWA) ist DOA eher dem Typus der *Beherrschungskolonie* zuzurechnen. Beherrschungskolonien sind u. a. gekennzeichnet durch eine „zahlenmäßig relativ geringfügige koloniale Präsenz primär in Gestalt von entsandten, nach dem Ende ihrer Tätigkeit ins Mutterland zurückkehrenden Zivilbürokraten, Soldaten sowie von Geschäftsleuten, nicht: von Siedlern“ (Osterhammel und Jansen 2009: 17). Dies trifft im Großen und Ganzen auf die Kolonie DOA zu, wo mehr als 7,5 Millionen Afrikanerinnen und Afrikanern nur etwas mehr als 4000 Deutsche gegenüberstanden, wie dem *Deutschen Koloniallexikon* (DKL) von 1920 zu entnehmen ist (DKL I. Bd.: 386–387). Dies entsprach nach Stolz und Warnke (2018a: 87) einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 0,0041 Deutschen pro Quadratkilometer, wobei knapp 35 % der erwachsenen europäischen Männer Regierungsbeamte, Schutztruppenangehörige, Geistliche und Missionare waren (DKL I. Bd.: 386).³ Gezählt wurden aber auch „882 Ansiedler, Pflanzler, Farmer und Gärtner“ (DKL I. Bd.: 386). Für Usambara gibt das DKL die Gesamtzahl der Europäer mit „annähernd 500“ (DKL III. Bd.: 592) an, was bei einer Größe von 2900 km² (DKL III. Bd.: 589) einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von etwa 0,17 Europäern pro Quadratkilometer entspricht und damit einen vergleichsweise hohen Wert darstellt. Dazu passt, dass Ende der 1890er Jahre das „in Deutsch-Ostafrika untergebrachte Kapital [...] hauptsächlich im Usambaragebirge angelegt [war]“ (Hassert 1899: 258), denn zu dieser Zeit galt Usambara als „das Zukunftsland für den deutschen Kolonialkaffee“ (Hassert 1899: 251). Auch wenn sich schon bald herausstellen sollte, dass es aus einer ganzen Reihe von Gründen kaum möglich war, Landwirtschaft gewinnbringend zu betreiben,⁴ so steht in einem Reiseführer von 1911 doch Folgendes zu lesen: „Es würde zu weit führen, alle an der 130 km

³ Die weiße Gesamtbevölkerung wird mit 5336 angegeben (DKL I. Bd.: 386).

⁴ Zu den Gründen siehe Conte (2004: Kap. 3).

langen [Eisenbahn-]Strecke Tanga-Mombo liegenden Pflanzungen aufzuführen“ (TB DOA 1911: 291).

Aus dieser Sonderstellung von Usambara⁵ ergibt sich die Frage, ob sich die „koloniale Präsenz [...] in Gestalt permanent ansässiger Farmer und Pflanzler“ (Osterhammel und Jansen 2009: 17) in der Namengebung widerspiegelt und es ggf. Parallelen zur deutsch-südwestafrikanischen Toponymie gibt. Zur Beantwortung dieser Frage untersucht die hier vorgelegte Studie 51 exogene Toponyme, die während der deutschen Kolonialzeit in Usambara in Gebrauch waren. Die Namen dieses *Usambara-Inventars* (im Weiteren: UI) stammen aus einer Reihe unterschiedlicher Quellen wie Erfahrungs- und Reiseberichte, Reiseführer, Adressbücher, koloniale Zeitungen und Zeitschriften.⁶ Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Im Anschluss an diese Einleitung werden in Abschnitt 2 historische Hintergrundinformationen zum Untersuchungsgebiet präsentiert. Neben einigen Hinweisen zur vorkolonialen Zeit finden sich hier Angaben zur kolonialen Inbesitznahme und der landwirtschaftlichen Nutzung Usambaras durch Siedler. Abschnitt 3 klassifiziert das UI im Hinblick auf die bezeichneten geographischen Objekte und die entsprechenden Ortsnamentypen. Dadurch lässt sich zeigen, welche Örtlichkeiten deutschsprachige Namen erhielten. In Anlehnung an Stolz und Warnke (2018c) werden in Abschnitt 4 die im UI vorkommenden Bildungsmuster herausgearbeitet. Auf dieser Grundlage wird in Abschnitt 5 schließlich aufgezeigt, welche Parallelen zur Toponymie von DSWA bestehen. Der Beitrag schließt mit einem kurzen Fazit und Ausblick (Abschnitt 6).

⁵ Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle erwähnt, dass Ähnliches auch für das Kilimanjaro- und Merugebiet galt: „Ende der [18]90er Jahre begannen auch europäische Ansiedler in die höheren Teile von West-U[sambara] vorzudringen. Hier sitzen nächst dem Kilimandscharo und Meru die meisten Europäer“ (DKL III. Bd.: 592).

⁶ Die detaillierte Aufstellung des Quellenmaterials findet sich im Literaturverzeichnis. Der Rückgriff auf viele verschiedene Quellen ist notwendig, da für die Toponymie Usambaras gilt, was Schulz und Aleff in Bezug auf Mikrotoponyme feststellen: „Während das Inventar kolonialer Makrotoponyme verhältnismäßig gut in etablierten Produkten der kolonialzeitlichen wissenschaftlichen Kolonialkartographie dokumentiert ist und erhoben werden kann, müssen von unterschiedlichen Akteuren der deutschen Kolonialmacht gebildete und verwendete Mikrotoponyme erst in umfangreichen Recherchen aus unterschiedlichsten Quellenbeständen ermittelte werden“ (Schulz und Aleff 2018: 127). Tatsächlich sind nur neun der 51 Namen in dem Referenzwerk der deutschen Kolonialkartographie, dem *Großen deutschen Kolonialatlas* (GDKA) verzeichnet. In der bereits erwähnten Namensliste im Anhang sind die neun Namen mit Asterisk gekennzeichnet. Zu korpuslinguistischen Aspekten im Zusammenhang mit dem deutschen Kolonialismus siehe Schulz (2016).

2 Historische Hintergrundinformationen

Das Usambaragebirge liegt im Nordosten des heutigen Tansania und ist Teil der *Eastern Arc Mountains*, also der etwa tausend Kilometer langen Kette von urzeitlichen Gebirgszügen, die das östliche Tansania halbmondförmig von Nord nach Süd durchzieht. Durch das breite Tal des Lwengera wird es in einen kleineren Ost- und einen größeren Westteil geteilt. Für die dort ansässigen Menschen war es jahrtausendlang ein ideales Siedlungsgebiet, das aufgrund seiner Lage und Beschaffenheit zum einen ein relativ stabiles Ökosystem mit regelmäßigen Niederschlägen bot, zum anderen aber auch guten Schutz vor kriegerischen Raubzügen, denn das Usambaragebirge

ist eine große Ansammlung von ineinandergeschobenen Bergen und Thälern. Hat man eine Höhe erklommen und hofft nun ebener gehen zu können, so sieht man zu seinem Schrecken, daß ein tiefes Thal vor einem liegt, zu dem man mehr hinabstolpert als hinabgeht. Unten angekommen überschreitet man einen Bach oder Fluß, und nun geht es wieder in die Höhe, so steil wie nur möglich. (Döring 1901: 78–79)

Der erste Europäer, der das Usambaragebirge zumindest von Weitem gesehen hat, war wohl Vasco da Gama 1498 auf dem Weg nach Indien. Er benannte es nach dem Schutzheiligen seiner Expedition *Serras de San Rafael* (Wohlrab 1915: 2). Der Missionar Johann Ludwig Krapf war mutmaßlich der erste Europäer, der das Gebirge tatsächlich betrat. Auf der Suche nach Wegen „ins Innere [Afrikas] zur Ausbreitung des Evangeliums“ (Krapf 1858a: IV) durchstreifte Krapf fast zwei Jahrzehnte lang Ostafrika und kam dabei im Jahr 1848 auch nach Usambara, wobei er das Gebiet bereits unter diesem Namen kannte (Krapf 1858b: 89).⁷ Etwa 40 Jahre später war Oskar Baumann⁸ davon überzeugt, Usambara werde sich „zu einer Perle deutscher Colonien“ (Baumann 1890: 177) entwickeln:

Denn alle Reisenden, die den Süden des Landes oder selbst nur die umliegenden Ebenen durchzogen, sind voll des Lobes von Usambara. Die ‚ostafrikanische Schweiz‘ nennt es der Eine und Andere erklären es als ein wahres Paradies an Schönheit, Fruchtbarkeit, gesundem Klima und freundlicher Bevölkerung. (Baumann 1890: 55; Hervorhebung im Original).

⁷ Der Name *Usambara* kommt aus dem Swahili. In der Sprache der Shambaa heißt das Gebiet *Shambaai* (persönliche Mitteilung Dickson Shekivuli).

⁸ Der österreichische Geograph Oskar Baumann bereiste Usambara zweimal, nämlich 1888 als Teil der Kilimanjaro-Expedition von Hans Meyer und 1890 im Auftrag der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. In beiden Fällen war seine Hauptaufgabe, das Gebiet kartographisch zu erschließen.

Die mutmaßlich ersten Europäer, die sich in den Usambarabergen niederließen, waren die Bethel-Missionare Ernst Johanssen und Paul Wohlrab, die im Mai 1891 die erste Missionsstation, Hohenfriedeberg, nahe der im Nordwesten von West-Usambara gelegenen Siedlung Mlalo gründeten.⁹

Mit Carl Peters' Usagara-Expedition von 1884 hatte die Kolonisierung des zukünftigen Deutsch-Ostafrika zwar ihren Anfang genommen, doch konzentrierten sich die Aktivitäten bis etwa 1890 auf die nördliche Küstenzone zwischen Dar es Salaam¹⁰ und Tanga. Zu dieser Zeit war die einzige deutsche Militärstation im Untersuchungsgebiet in dem in der südlichen Ebene gelegenen Ort Mazinde untergebracht und hatte keinen Einfluss auf das Kernland Usambaras (Baumann 1891: 196). Da das Hinterland von Dar es Salaam „ziemlich weithin ein wenig fruchtbar, der Süden der Kolonie zu abgelegen [war]“ (Samassa 1909: 7), geriet der Norden des Landes zunehmend in das Blickfeld der Kolonialisten, „denn hier lag, nur wenig von der Küste und dem Hafen Tanga entfernt, die Landschaft Usambara, deren Fruchtbarkeit bekannt war und deren Höhenklima die Ansiedlung von Europäern zu gestatten schien“ (Wettich 1911: 3).¹¹ Doch erst der 1893 begonnene Bau der Usambarabahn machte das Gebiet für landwirtschaftliche Betriebe und damit für die Ansiedlung ökonomisch interessant.¹² Die auch *Nordbahn* genannte Linie war die erste in Deutsch-Ostafrika gebaute Bahnlinie und wurde 1912 in ihrer ganzen Länge von Tanga bis Moshi im Kilimanjaro-Gebiet eröffnet. Die für die koloniale Ausbeutung West-Usambaras entscheidende Strecke Tanga-Mombo (Fitzner 1901: 280–281), die das Gebiet verkehrstechnisch an den östlich gelegenen Hafen von Tanga anschloss, wurde 1905 in Betrieb genommen (Baltzer 1916: 36).

Sinnbild der hohen Erwartungen, die in die landwirtschaftliche Nutzung Usambaras gesetzt worden waren, sind die im Zentralmassiv von West-Usam-

⁹ Die Gründung von Hohenfriedeberg wird detailliert beschrieben in Wohlrab 1915. Ein kurzer Überblick findet sich auf der Webseite der Bethel-Mission: http://www.bethel-historisch.de/index.php?article_id=33 (aufgerufen am 17.04.2020).

¹⁰ Dar es Salaam wurde 1891 Hauptstadt der Kolonie DOA. Die genaue Herkunft des Namens der um 1865 gegründeten Stadt ist bis heute umstritten (Brennan und Burton 2007: 16; Kohlert 2005: 52). Auf einem der wohl ersten deutschen Lagepläne aus dem Jahr 1888 findet sich die Schreibung *DAR ES SALAAM* (DARCH 2017: 22; Majuskeln im Original) und im Baulinienentwurf von 1891 *DAR-ES-SALAAM* (DARCH 2017: 32; Majuskeln im Original). Im Laufe der Zeit hat sich in deutschen Kolonialtexten die vereinfachte Schreibung *Daressalam* durchgesetzt. Wie in Texten zur (Stadt-)Geschichte üblich benutze ich die endonyme Form des Namens.

¹¹ Ähnlich äußern sich z. B. auch Döring (1901: 94) und Hassert (1899: 84).

¹² Zum Zusammenhang zwischen dem Bau der Usambarabahn und der gewinnbringenden landwirtschaftlichen Nutzung siehe Wettich (1911).

bara gelegene landwirtschaftliche Versuchsstation Kwai sowie die Forschungsstation Amani (Ost-Usambara). Die 1896 gegründete Station Kwai konnte – anders als im DKL (II. Bd.: 408) beschrieben – die in sie gesetzten Erwartungen jedoch nicht erfüllen und wurde bereits nach wenigen Jahren an einen privaten Siedler veräußert.¹³ Auch die Wissenschaftler des 1902 als *Kaiserlich Biologisch-Landwirtschaftliches Institut* gegründeten Forschungszentrums Amani „failed to provide agriculture’s silver bullet“ (Conte 2004: 55). Die Institution an sich hat aber im Gegensatz zu Kwai sowohl die deutsche als auch die britische Kolonialzeit überlebt und ist „bis heute im Prinzip aktiv [...], als subsidiäre Feldstation des [tansanischen] nationalen medizinischen Forschungsinstituts, NIMR (Geißler 2019: 12).“¹⁴

3 Geo-Objekte und toponymische Klassen

In diesem Abschnitt werden die 51 Toponyme des UI im Hinblick auf die bezeichneten Örtlichkeiten und die entsprechenden toponymischen Klassen analysiert. Dies erlaubt Rückschlüsse darauf, welche Arten von Orten auch sprachlich als kolonialer Besitz markiert wurden. Alle Namen waren während der deutschen Kolonialzeit im Usambaragebiet¹⁵ in Gebrauch und stammen – wie in der Einleitung bereits erwähnt – aus einer Reihe unterschiedlicher Quellen, deren Gros zwischen 1890 und 1920 erschienen ist. Das erste und in den von mir ausgewerteten Texten für längere Zeit einzige deutschsprachige Toponym, nämlich *Deutschenhof*, erwähnt Baumann auf seiner ersten Reise durch Usambara: „Bald darauf erreichten wir unser heutiges Ziel, die Tabakfarm Deutschenhof (Lewa) der Deutsch-ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft“ (Baumann 1890: 42). Interessanterweise benutzt Baumann auf seiner nur zwei Jahre später erfolgten zweiten Reise ausschließlich den – auch in späteren Quellen üblichen – indigenen Namen *Lewa*: „Die Plantagengesellschaft begann ihre Thätigkeit 1887, wo durch Herrn Schroeder die Tabakplantage Lewa gegründet wurde“

¹³ Ausführlich zur Geschichte von Kwai siehe Conte (2004: 47–55).

¹⁴ Eine Übersicht zum heutigen *Amani Centre* findet sich auf: <http://www.nimr.or.tz/nimr-amani-center/> (zuletzt aufgerufen am 03.04.2020). Zur Geschichte der Station von ihren Anfängen bis heute siehe Geißler et al. (2019).

¹⁵ Das Usambaragebirge ist eher von Osten und Süden her zugänglich, da der westliche und nördliche Rand überwiegend aus schroffen Steilabfällen besteht, wodurch sich die große (verkehrstechnische) Bedeutung der im Süden gelegenen Pangani-Ebene erklärt. Die Süd- und Ostgrenze des Untersuchungsgebiets wird deshalb im Bereich der südlich verlaufenden *Usambarabahn* gezogen.

(Baumann 1891: 154).¹⁶ Danach finden sich in den ausgewerteten Quellen erst im *Deutschen Kolonialblatt* (DKB) von 1899 drei weitere deutschsprachige Plantannamen sowie die Namen von drei Missionsstationen. Erst ab der Jahrhundertwende nahm zusammen mit der zunehmenden Besiedlung die Zahl deutschsprachiger Ortsnamen zu. Das hier vorgelegte und analysierte Inventar umfasst die folgenden 51 Namen:¹⁷

*Bethanien, Deutschenhof, Drachenberg, Feenlust, Frankenwald, *Friedenstal*¹⁸, *Friedrich-Hoffmann Pflanzung, Fritzwald, Ganßerberg, Gol(t)zhof, Grunewald, Hedderode, Hermannsplatte, Himmelsleiter, Hoffmannstropfen, *Hohenfriedeberg, Holstenzahn, Ilsenstein, Jägertal, Joachim-Albrechtstal, Kaiser-Wilhelmshöhlen, Kap Holm, Kirchturmfels, Kurt Hoffmann-Fälle, Lienhardt-Sanatorium, *Margareten-Fälle, Margaretenhöhe, Marienhof, Massowien, Massowtal, *Neu-Bethel, Neu-Danzig, Neu-Gütersloh, Neu-Hornow, *Neu-Köln, Neu-Sagan, Neu-Thüringen, Pflanzung Steinbruch, Philippshof, Princenau, Prinz-Albrecht-Plantage, Reichenau, *St. Peter, *Schöller, *Steinbruch*¹⁹, *Union, Waldheil, Wilhelmshöhe, *Wilhelmstal, Wilhelmstal, Zanettiberg*.²⁰

16 In den untersuchten Quellen findet sich das Exonym *Deutschenhof* nur zweimal, nämlich in Baumann (1890: 42) und TB DOA (1911: 320), wobei in beiden Fällen der exonyme zusammen mit dem endonymen Namen genannt wird. Dass sich der Name *Deutschenhof* während der Kolonialzeit nicht etablierte, könnte damit zusammenhängen, dass die Unmenschlichkeit des ersten Leiters, eines gewissen Friedrich Schroeder, zuerst zu einem Boykott durch die lokale Arbeiterschaft führte und schließlich sogar zu einem Attentatsversuch auf Schroeder. Offiziell wurde der Neuanfang unter neuer Leitung – und dem endonymen Namen – durch die Verwüstungen während des sogenannten „Araberaufstandes“ 1889 begründet (Baumann 1890: 42 und 1891: 154; Fitzner 1901: 298; TB DOA 1911: 320). Zur Geschichte der Plantage siehe Bückendorf (1997: 316).

17 Auch wenn hier keine verlässlichen Zahlen genannt werden können, so zeigt doch ein Blick auf zeitgenössische Karten (z. B. DOA Blatt 6 im GDKA; *Kartenblatt C6. Tanga* der Karte von Deutsch-Ostafrika, abrufbar unter: <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90065225>; zuletzt aufgerufen am 17.04.20) oder in Adressbücher (z. B. *Adressbuch für Deutsch-Ostafrika* von 1913, abrufbar unter: <https://core.ac.uk/download/pdf/14525209.pdf>; zuletzt aufgerufen am 17.04.20), dass auch in den Bezirken Wilhelmstal und Tanga indigene Namen bei Weitem überwogen. Stolz und Warnke (2018a: 76, Fn. 6) gehen für die deutsche Kolonialtoponymie von einem Verhältnis von Endonymen zu Exonymen von mindestens 20 zu 1 aus. Als grober Anhaltspunkt mag hier dienen, dass Oskar Baumann auf seinen Reisen 1888 und 1890 etwa 240 indigene Namen notierte, obwohl er jeweils nur einen sehr kleinen Teil des Gebiets erforschte (siehe dazu Rieger 2020).

18 Der Asterisk markiert die neun Toponyme, die auch im GDKA verzeichnet sind.

19 Der Eintrag im DOA-Register sowie auf DOA-Blatt 6 des GDKA lautet *Steinbrück*. Gemeint ist aber wohl die Bahnstation *Steinbruch*.

20 *Schumewald* und *Schume-Gau* (vgl. DKL USAMBARA) werden bereits von Baumann (1891: 176) erwähnt („Schumme“), existierten also vor der tatsächlichen Besiedlung durch deutsche

Die aufgelisteten Ortsnamen (OrtsN) beziehen sich alle auf „Objekte der Erdoberfläche“ (Nübling et al. 2015: 206), die auch als Geo-Objekte bezeichnet werden. Diese kann man wiederum unterscheiden in natürliche und in von Menschen gemachte Orte (UNGEGN 2002: 11). Dies ist im vorliegenden Zusammenhang insofern interessant, als nur 12 der 51 Namen einen natürlichen Ort bezeichnen, also ein „[t]opographic feature not made or significantly modified by man. *Examples: river (but not canal); forest (but not plantation)*“ (UNGEGN 2002: 11; Hervorhebungen im Original). Die restlichen 39 Namen, also über 76 %, referieren dagegen auf Geo-Objekte, die erst durch die koloniale Inbesitznahme des Gebiets entstanden sind.

Bei sechs der elf natürlichen Orte²¹ handelt es sich um Berge bzw. Felsformationen, auf die mit folgenden Oronymen referiert wird: *Drachenberg*, *Feenlust*, *Ganßberg*, *Holstenzahn*, *Ilstein*, *Kirchturmfels*. Die beiden Hydronyme *Kurt-Hoffmann-Fälle* und *Hoffmannstropfen* bezeichnen dasselbe Geo-Objekt, nämlich die auf der Friedrich-Hoffmann-Plantage gelegenen kleinen Wasserfälle des Pangani, das Hydronym *Margareten-Fälle* bezeichnet dagegen die weiter östlich gelegenen großen Pangani-Fälle. Weitere natürliche Geo-Objekte sind ein Höhlensystem, auf das mit dem Speleonym *Kaiser-Wilhelmshöhlen* referiert wird. Schließlich gibt es noch einen Aussichtspunkt und eine Wegstrecke, auf die mit den Hodonymen *Hermannsplatte*²² bzw. *Himmelsleiter*²³ Bezug genommen wird.

Zur Gruppe der 39 Namen, die sich auf koloniale Geo-Objekte beziehen, gehört das Choronym *Wilhelmstal*, das den erst 1905 gegründeten Verwaltungsbezirk bezeichnet. Sieben Oikonyme referieren auf Ansiedlungen, wobei das 1898 gegründete Bezirksamt *Wilhelmstal* die einzige nicht-missionsinitiierte Siedlung ist, die im Usambaragebiet einen deutschen Namen erhielt. Die Namen *Friedenstal*, *Hohenfriedeberg*, *Neu-Bethel*, *Neu-Köln* und *Sankt Peter* bezeichnen dagegen fünf Stationen verschiedener Missionsgesellschaften und der Name *Bethanien* ein im Bereich der Missionsstation Hohenfriedeberg gelegenes sogenanntes einheimisches Christendorf: „Auf einem Hügel gerade gegenüber der Kapelle [...] entstand ein Christendörfchen [...] Noch näher der Kapelle bauten sich die Jünglinge an [...] und dieses Dörfchen nannten sie Bethanien, weil

Kolonialisten. Das Erstglied muss daher als Endonym betrachtet werden, das auch heute dieselbe, ehemals walddreiche Hochebene („Shume“) bezeichnet.

21 Eine natürliche Örtlichkeit hat zwei Namen.

22 Das Geo-Objekt *Aussichtspunkt* wird in Anlehnung an Debus (2012: 29) als ein zu den Anokonymen zählender Wege- und Platzname (Hodonym) klassifiziert.

23 Diese Wegstrecke wird zu den natürlichen Orten gezählt, da es sich dabei um einen abkürzenden Trampelpfad handelt, dessen Verlauf sich dem Gelände anpasst und der im Gegensatz zur angelegten befahrbaren Straße steht (TB DOA 292–293).

Bethanien so nahe bei Jerusalem war“ (Döring 1901: 117). Dazu kommen einige Gebäude bzw. Gebäudekomplexe, auf die mit den Oikodomonymen *Waldheil* (Forsthütte), *Lienhardt-Sanatorium*, *Neu-Hornow* (Sägewerk) und *Steinbruch* (Name einer Bahnstation der Usambarabahn) Bezug genommen wird.

Die mit knapp 53 % des gesamten Inventars größte und damit für das Untersuchungsgebiet auch bedeutendste Gruppe bilden jedoch die folgenden 27 Plantagennamen (PlantagenN):

Deutschenhof, Frankenwald, Friedrich Hoffmann-Pflanzung, Fritzwald, Goltzhof, Grunewald, Hedderode, Jägertal, Joachim-Albrechtstal, Kap Holm, Margaretenhöhe, Marienhof, Massowien, Massowtal, Neu-Danzig, Neu-Gütersloh, Neu-Sagan, Neu-Thüringen, Pflanzung Steinbruch, Philipphof, Princenau, Prinz-Albrecht-Plantage, Reichenau, Schöller, Union, Wilhelmshöhe, Zanettiberg

Die onymische Klassifizierung von Plantagen ist nicht unumstritten. Stolz und Warnke rechnen die Namen von Farmen in Deutsch-Südwestafrika zu den Flurnamen (FlurN), „da sie nicht die Hofgebäude allein, sondern den gesamten landwirtschaftlich nutzbaren Besitz bezeichnen“ (Stolz und Warnke 2018a: 91). *Der International Council of Onomastic Sciences* (ICOS) zählt Farmnamen dagegen zu den Siedlungsnamen bzw. settlement names, wobei in der englischen Version neben *farms* auch *ranches* genannt werden.²⁴ Da die hier erfassten PlantagenN in Siedlungs- und Personenverzeichnissen als Wohnortangaben fungieren, werden sie in Anlehnung an ICOS als Oikonyme klassifiziert. Doch unabhängig davon, zu welcher OrtsN-Klasse man PlantagenN zählen möchte, zeigt sich, dass der prototypische Ort, der im Usambaragebiet einen deutschsprachigen Namen erhielt, die Plantage ist. Darauf komme ich in Abschnitt 5 zurück.

4 Konstruktionsmuster

Nach der Bestimmung der im UI benannten Geo-Objekte und der entsprechenden toponymischen Klassen geht es in diesem Abschnitt um die strukturellen Eigenschaften der Namen. Grundlage der Analyse ist die von Stolz und Warnke (2018c) präsentierte Typologie der Kolonialtoponyme, deren zentraler Bestandteil acht Konstruktionsmuster sind, die „repräsentativ für das sind, was sich für gewöhn-

²⁴ Die *Liste Onomastischer Schlüsseltermini* kann in einer englischen, französischen und deutschen Version heruntergeladen werden: <https://icosweb.net/publications/onomastic-terminology/> (zuletzt aufgerufen am 16.04.2020).

lich in den [...] konsultierten kolonialzeitlichen Quellen belegt findet“ (Stolz und Warnke 2018c: 23).²⁵ Analysekategorien sind zum einen die Merkmale Eingliedrigkeit vs. Zweigliedrigkeit des Namens sowie die Präsenz endonymer und exonymer Bildungselemente (Stolz und Warnke 2018c: 22–27). Zum anderen werden die Bildungselemente einer von drei funktionalen Kategorien zugeordnet: Erstens können Konstituenten, die auf ortsbezeichnende Appellativa zurückgehen, „funktionell als *Klassifikator* angesehen werden [...], weil sie Klassen von Geo-Objekten bezeichnen können“ (Stolz und Warnke 2018c: 25; Hervorhebung M. R.). Die zweite Kategorie bilden Elemente mit individualisierender Funktion, die als *Modifikator* bezeichnet werden. Als *Kopf* gelten nicht-klassifizierende appellativische Elemente in mehrgliedrigen Konstruktionen (Stolz und Warnke 2018c: 27). Von den acht Konstruktionsmustern, die sich für Kolonialtoponyme als repräsentativ herausgestellt haben, kommen für das deutschsprachige UI grundsätzlich nur die eingliedrigen Typen A und B²⁶ sowie der zweigliedrige Typ C in Frage, da die Typen D bis H mindestens ein endonymes Element enthalten. In Betracht kommt außerdem noch die

heterogene Klasse der sonstigen Konstruktionsmuster (gekennzeichnet durch das arbiträre Symbol \emptyset mit den passenden Indices) [...]. Diesen Konstruktionen fehlt für gewöhnlich ein Klassifikator, weshalb wir bei der strukturellen Analyse unspezifisch von Kopf (und Modifikator) sprechen. (Stolz und Warnke 2018c: 26–27)

Wie die folgende Tabelle zeigt, können alle Namen des UI diesen vier Konstruktionsstypen zugeordnet werden:²⁷

25 Es wäre eine Überlegung wert, inwieweit (und bei welchen Untergruppen) die Konstruktionsmuster selbst typisch kolonial sind und inwieweit erst soziopragmatische Aspekte das typisch Koloniale daran ausmachen.

26 Eingliedrige Toponyme werden in einen Typ A unterschieden, bei dem die realisierte Konstituente „funktionell als Klassifikator angesehen werden kann“ (Stolz und Warnke 2018c: 25). Dem steht Typ B gegenüber mit Namen, deren realisierte Konstituente „das Geo-Objekt in starkem Maße [individualisiert]“ (Stolz und Warnke 2018c: 25).

27 Da es in der Tabelle um Muster geht, ist *Wilhelmstal* nur einmal verzeichnet. Bei den folgenden Häufigkeitsangaben ist der Grundwert aber 51, d. h. der Name wird zweimal gezählt. Der Grund für die Unterstreichungen und die Grauschattierung wird im weiteren Verlauf dieses Abschnitts erläutert.

Tabelle 1: Die im UI vorkommenden Konstruktionsmuster.

Typ	Muster	Varianten	Belege
A	$[\emptyset\text{-}\{\text{Klass}\}]_{\text{TOP}}$		<i>Steinbruch</i>
B	$\{\{\text{Mod}\}\text{-}\emptyset\}_{\text{TOP}}$	$\{\{\text{Anth}\}_{\text{MOD}}\text{-}\emptyset\}_{\text{TOP}}$	<i>St. Peter, Schöller, Massowien</i>
		$\{\{\text{Top}\}_{\text{MOD}}\text{-}\emptyset\}_{\text{TOP}}$ (direkte Übernahmen)	<i>Bethanien, Ilsenstein, Frankenwald, Grunewald, Reichenau, Wilhelmshöhe</i>
		$\{\{\text{App}\}_{\text{MOD}}\text{-}\emptyset\}_{\text{TOP}}$	<i>Feenlust, Himmelsleiter, Union, Waldheil</i>
C 1	$\{\{\text{Mod}\}\text{-}\{\text{Klass}\}\}_{\text{TOP}}$	$\{\{\text{Anth}\}_{\text{MOD}}\text{-}\{\text{Klass}\}\}_{\text{TOP}}$	<i>Ganßerberg, Kaiser-Wilhelmshöhlen, Kurt Hoffmann-Fälle, Lienhardt-Sanatorium, Margareten-Fälle, Goltzhof, Friedrich-Hoffmann Pflanzung, Philippshof, Prinz-Albrecht-Plantage</i>
			<i>Fritzwald, Hedderode, Joachim-Albrechtstal, Margaretenhöhe, Marienhof, Massowtal, Princenau, Wilhelmstal, Zanettiberg</i>
		$\{\{\text{Ethn}\}_{\text{MOD}}\text{-}\{\text{Klass}\}\}_{\text{TOP}}$	<i>Deutschenhof</i>
		$\{\{\text{App}\}_{\text{MOD}}\text{-}\{\text{Klass}\}\}_{\text{TOP}}$	<i>Drachenberg, Kirchturmfels</i>
C 2	$\{\{\text{Klass}\}\text{-}\{\text{Mod}\}\}_{\text{TOP}}$	$\{\{\text{Klass}\}\text{-}\{\text{Anth}\}_{\text{MOD}}\}_{\text{TOP}}$	<i>Friedenstal, Hohenfriedeberg, Jägertal</i>
		$\{\{\text{Klass}\}\text{-}\{\text{Top}\}_{\text{MOD}}\}_{\text{TOP}}$	<i>Kap Holm^a</i>
∅	$\{\{\text{Mod}\}\text{-}\{\text{Kopf}\}\}_{\text{TOP}}$	$\{\{\text{Anth}\}_{\text{MOD}}\text{-}\{\text{App}\}_{\text{KOPF}}\}_{\text{TOP}}$	<i>Pflanzung Steinbruch</i>
		$\{\{\text{Top}\}_{\text{MOD}}\text{-}\{\text{App}\}_{\text{KOPF}}\}_{\text{TOP}}$	<i>Hermannsplatte^b, Hoffmannstropfen,</i>
		$\{\{\text{Adj}\}_{\text{MOD}}\text{-}\{\text{Top}\}_{\text{KOPF}}\}_{\text{TOP}}$	<i>Holzst Zahn</i> <i>Neu-Bethel, Neu-Danzig, Neu-Gütersloh, Neu-Hornow, Neu-Köln, Neu-Sagan, Neu-Thüringen</i>

^a Das Benennungsmotiv konnte nicht geklärt werden. Deshalb muss letztendlich offen bleiben, ob *Holm* auf den gleichlautenden schwedischen FamilienN oder das Bildungselement *-holm* 'kleine Insel' (Nyström 2016: 42) zurückgeht. Aufgrund des Klassifikators *Kap* wird der Modifikator unter Vorbehalt als Anthroponym klassifiziert.

^b Mit dem Zweitglied *-platte* wird auf kein Geo-Objekt referiert (siehe dazu Abschnitt 5).

Unabhängig von den vorkommenden Konstruktionsmustern bestätigt das UI zunächst den für die deutsche Kolonialtoponymie insgesamt geltenden Befund, dass neben den notwendigerweise mehrsilbigen Hybriden²⁸ auch rein exogene deutsche Kolonialtoponyme tendenziell mehrsilbig und polymorph sind (Stolz

²⁸ Da hybride Toponyme aus mindestens einem endonymen und einem exonymen Element bestehen, sind sie *per definitionem* mehrsilbig.

und Warnke 2018a: 83). Ganz im Gegensatz zur Toponymie in der Metropole mit zahlreichen einsilbigen OrtsN (Stolz und Warnke 2015: 134; Debus 2012: 186) sind bisher nur zwei Monosyllaba bekannt, und zwar *Kranz* und *Pütz* in DSWA (Stolz und Warnke 2018a: 82). Musterhaft ist das UI auch insofern, als knapp 50 % der Namen dem kolonialtoponymischen Mehrheits-Typ C 1, also dem Muster eines Kompositums mit einer binären, rechtsköpfigen Grundstruktur und einem Klassifikator-Element als Zweitglied entsprechen (Stolz und Warnke 2018a: 77). Ebenfalls eine binäre Grundstruktur mit einem Klassifikator, allerdings als Erstglied, zeigen die beiden Namen *Pflanzung Steinbruch* und *Kap Holm*.²⁹ Im Fall von Letzterem handelt es sich um eine systemkonforme Bildung, denn im „Normalfall besetzt der Geo-Klassifikator *Kap* die linke Leerstelle“ (Stolz und Warnke 2015: 141). Der Klassifikator *Pflanzung* tritt dagegen sowohl in rechtsköpfigen (*Friedrich-Hoffmann-Pflanzung*) als auch in linksköpfigen Komposita (*Pflanzung Steinbruch*) auf.³⁰ Auch die zwar repräsentativen, aber weniger prominenten Konstruktionsmuster A und B (Stolz und Warnke 2018c: 26) sind im UI – auch hier in weit geringerer Anzahl – vertreten, ebenso wie es auch Belege in der Klasse ∅ gibt.

Aus Tab. 1 geht auch eine klare Präferenz für deanthroponymische Modifikatoren hervor. Tatsächlich sind diese „of utmost importance for the coining of col[onial toponyms]“ (Stolz et al. 2018: 190), was sich in einem Anteil von 43 % an deanthroponymischen Bildungen in der deutschen Kolonialtoponymie niederschlägt (Stolz und Warnke 2018a: 77, 2018c: 34):

Allein dies verweist schon auf die diskurslinguistisch wichtige Beobachtung, dass im kolonialen Namenprojekt Personalität lokalisiert wird. Dieses Muster begegnet uns immer wieder. Die machtvollen Repräsentanten der kolonialen Ordnung verräumlichen sich strukturell, weil Anthroponyme als Konstituenten von Toponymen regelmäßig gebraucht werden. (Stolz und Warnke 2018c: 13)

In diesem Punkt zeigt das UI mit einem Anteil von 49 % eine etwas größere Präferenz.³¹ Komplexe deanthroponymische Modifikatoren wie *Kaiser-Wilhelms* und

²⁹ Um die beiden Namen visuell vom rechtsköpfigen Mehrheitsmuster abzusetzen, wurde – abweichend von Stolz und Warnke (2018a) – der Typ C in C 1 und C 2 unterteilt.

³⁰ Eine diesbezügliche Recherche im *Adressbuch für Deutsch-Ostafrika* (AB DOA) von 1913 zeigt, dass der Klassifikator dann bevorzugt als Erstglied fungiert, wenn der Modifikator ein Toponym ist, z. B. *Pflanzung Ngomeni* (1913: 31), *Pflanzung Kwafungo* (1913: 52), *Pflanzung Petershof* (1913: 67), aber *Otto-Pflanzung* (1913: 31) und *Auguste-Viktoria-Pflanzung* (1913: 67). Dass es sich bei der Distribution um eine Tendenz und keine Regel handelt, zeigen (seltene) Gegenbeispiele wie *Konga-Pflanzung* (1913: 52) und *Pflanzung Friedrich Frech* (1913: 59).

³¹ Personennamen als Bestimmungswort finden sich auch in OrtsN der Metropole. Deren Vorkommen und Häufigkeit hängt allerdings von verschiedenen Faktoren wie dem Alter des

Prinz-Albrecht sind „in der Regel der Fall, wenn als Namenspatron ein gekröntes Haupt, ein Mitglied der Herrscherfamilie, ein Landesfürst o. Ä. gewählt wurde“ (Stolz und Warnke 2015: 144).³² Dass dieses Muster „in den afrikanischen Kolonien, die wir hier berücksichtigen, eher eine randständige Erscheinung ist“ (Stolz und Warnke 2015: 144), zeigt sich auch im UI. Denn trotz des hohen Anteils deanthroponymischer Bildungen gibt es nur die beiden gerade genannten Belege für Modifikatoren, die Adelstitel enthalten, und insgesamt nur fünf Namen mit komplexen deanthroponymischen Modifikatoren.³³ Mit einem Vorkommen von weniger als 1 % (Stolz und Warnke 2018b: 61) sind auch Heiligennamen in der deutschen Kolonialtoponymie eine „randständige Erscheinung“, ein Befund, der mit einem einzigen Beleg im UI (*St. Peter*) durchaus bestätigt wird.³⁴

Bei den mehrgliedrigen Namen des UI, also den Namen in den Klassen C 1 und C 2, kommen folgende Klassifikatoren vor: *-au* (1 Beleg), *-berg* (4), *-Fälle* (2), *-fels* (1), *-höhlen* (1), *-hof* (4), *Kap* (1), *Pflanzung/Plantage*³⁵ (3), *-Sanatorium* (1), *-t(h)al* (6), *-wald* (1). Im weitesten Sinn kann auch das einmalig vorkommende Bildungselement *-rode* als Klassifikator betrachtet werden, denn es übernimmt ein im deutschen Sprachgebiet beliebtes Namengebungsmuster, mit dem auf den Ursprung des entsprechenden Ortes verwiesen wurde. Dieser Ortsnamentyp „ist durch das Wort *roden* [...] geprägt, das die Urbarmachung von Land durch das Fällen der Bäume und das Ausgraben der Wurzelstöcke bezeichnet“ (Debus 2004: 3499), eine Aufgabe, die auch die deutschen Siedler im stark bewaldeten Usambaragebirge erwartete.

Im Hinblick auf die Repräsentativität des hier untersuchten Teilinventars der exogenen Toponyme kann festgestellt werden, dass von den acht in allen deutschen Kolonien belegten Geo-Klassifikatoren (Stolz und Warnke 2018a: 84) vier, nämlich *-berg*, *-fels* und *-höhe* sowie die Pluralform von *-fall*, also *-fälle*, auch im UI vorkommen, nicht aber *Spitze*, *Gebirge* und *Hügel* (zum einen ist

Namens, dem Grundwort oder dem geographischen Gebiet ab. Vgl. ausführlich dazu Debus (2004).

³² Vorlagen für dieses Muster finden sich in der Metropole: „Feudalistisch-absolutistisch geprägte [Ortsnamen] werden für Neusiedlungen jeder Art, bes. für Dörfer des Ostens, seit der frühen Neuzeit immer häufiger vergeben. Sie erhalten als B[estimmungswort] Namen der adligen Grundherren, ihrer Familienmitglieder, Vorfahren, Verwandten, Beamten oder auch Namen herrschender Regenten“ (Debus 2004: 3506; Hervorhebung im Original).

³³ Die entsprechenden Belege sind in der Tabelle durch Unterstreichung gekennzeichnet. Ich werde darauf in Abschnitt 5 zurückkommen.

³⁴ Rein rechnerisch macht dieser eine Beleg zwar 2 % aus, dies ist aber der geringen Größe des Inventars geschuldet.

³⁵ *Pflanzung* und *Plantage* werden auch in Bezug auf dasselbe Geo-Objekt synonym verwendet, weshalb sie hier als eine Kategorie gezählt werden.

Usambara-Gebirge ein Hybrid; zum anderen besteht das Gebirge eher aus einer Abfolge von bewaldeten Bergzügen mit langgezogenem *Berggrat* als aus herausstechenden *Bergspitzen* oder auffälligen Hügeln).³⁶ Die außer für Deutsch-Ostafrika jeweils nur noch in einer weiteren Kolonie belegten Klassifikatoren *-hof*, *-t(h)al* und *-wald* (Stolz und Warnke 2015: 138) sowie das sogar nur für Deutsch-Ostafrika belegte *-höhle* (Stolz und Warnke 2015: 138) finden sich ebenfalls. Zu betonen ist hier, dass der im UI häufigste Klassifikator *-t(h)al* ein in der Metropole beliebtes Bildungsmuster übernimmt: „Bereits im 17. Jh. zeichnete sich eine Bevorzugung des Grundworts *-thal* ab (*Klarenthal*, *Ernstthal*)“ (Nübling et al. 2015: 219; Hervorhebungen im Original; auch Debus 2004: 3505). Abgesehen von der Frage der Repräsentativität zeigt sich gerade bei den mit *-t(h)al* gebildeten Namen des UI ein wichtiger Unterschied zu hybriden Kolonialtoponymen, dass nämlich bei exonymen OrtsN nur ein Teil der Klassifikator-Elemente *tatsächlich* „expliziert zu welcher ontologischen Klasse das jeweils bezeichnete Geo-Objekt gehört“ (Stolz und Warnke 2018c: 25). So zeigt bei 14 (in der Tabelle grau schattierten) Namen der insgesamt 27 Belege für Typ C der Klassifikator nicht an, welches Geo-Objekt das Toponym bezeichnet. Im Fall von hybriden Kolonialtoponymen haben Klassifikatoren dagegen die Funktion anzuzeigen, auf welches Geo-Objekt ein ursprünglich endonymer Name verweist.³⁷

In diesem Abschnitt konnte gezeigt werden, dass das UI im Hinblick auf die vorkommenden Konstruktionsmuster im Großen und Ganzen als repräsentativ für das deutsch-koloniale Toponymikon gelten kann. Auffällig ist allerdings zum einen die Häufung direkter Übernahmen von Toponymen der Metropole (s. Typ B) und zum anderen die relativ große Zahl der mit dem Adjektivstamm *neu-*gebildeten Determinativkomposita (Klasse \emptyset). Auf beide Punkte werde ich im nächsten Abschnitt eingehen.

5 Besonderheiten

Auch wenn sich das UI im Hinblick auf die vorkommenden Konstruktionen tendenziell musterhaft verhält, so lassen sich doch Merkmale feststellen, die denjenigen ähneln, die die DSWA-Toponymie kennzeichnen. Im Folgenden

³⁶ Der achte in allen Kolonien vorkommende Klassifikator, nämlich *Insel*, ist im DOA-Register des GDKA 94 Mal belegt (Stolz und Warnke 2015: 136), kommt in dem im Landesinneren gelegenen Usambaragebiet aber erwartungsgemäß nicht vor.

³⁷ Vgl. dazu im Hinblick auf das Usambaragebiet Rieger (2020). Ausführlich zum Begriff *Klassifikator* siehe Döschner (2018).

werde ich zunächst die Parallelen zwischen dem Usambara- und dem DSWA-Inventar aufzeigen. Welche außersprachlichen Faktoren zu diesen Übereinstimmungen geführt haben könnten, wird am Ende des Abschnitts diskutiert.

Zu den auffälligen Merkmalen gehört die Häufung von direkten Übernahmen von Toponymen der Metropole.³⁸ Dazu schreiben Stolz und Warnke aufgrund der Auswertung des GDKA mit Bezug auf DSWA:

Diese Klasse von deutsch-südwestafrikanischen Ortsnamen entspricht einem Anteil von 7 % am Gesamtbestand der deutsch-kolonialen Exonyme dieser Kolonie. Außerhalb von Deutsch-Südwestafrika kommen im deutsch-kolonialen Toponymikon Ortsnamen der Metropole stets nur als Teil einer mehrgliedrigen Konstruktion vor“. (Stolz und Warnke 2018a: 89)

Mit 6 Belegen (*Bethanien*³⁹, *Ilsestein*⁴⁰, *Frankenwald*⁴¹, *Grunewald*, *Reichenau*, *Wilhelmshöhe*⁴²) haben direkte Übernahmen im UI einen Anteil von knapp 12 %.⁴³ Auch im Hinblick auf OrtsN der Metropole als Teil mehrgliedriger Konstruktionen zeigen sich gewisse Ähnlichkeiten zwischen dem UI und dem DSWA-Inventar. Zwar bestätigt die ausschließliche Nutzung von *Neu-* als Erstglied die außerhalb von DSWA festgestellte Präferenz von „temporalen Adjektivstämmen (= alt- und neu-) [gegenüber] den dimensional Adjektivstämmen (= groß- und klein-)“ (Stolz und Warnke 2018a: 85), und die mit 36 % große Beliebtheit des strukturellen Musters in DSWA wird bei Weitem nicht erreicht. Doch mit knapp 14 % liegt die Häufigkeit deutlich über dem außerhalb von DSWA festgestellten Wert von 5 % und nähert sich dem Wert von DSWA an, der für temporale Adjektivstämmen bei 17 % liegt (Stolz und Warnke 2018a: 85).

Stolz und Warnke nehmen nur im Fall der direkten Übernahmen „für die Ortsnamenvergabe die *persönliche Verbundenheit* eines Individuums mit der

38 Dazu Debus: „Andererseits existiert die Übertragung eines bodenständigen O[rtsnamen] auf eine andere Siedlung im Zusammenhang mit Um-, Aussiedlung oder Kolonisation. Hier könnte man von *Migrationsnamen* sprechen“ (Debus 2004: 3470; Hervorhebung im Original).

39 Das Toponym ist zwar kein OrtsN der Metropole, aber eine direkte Übernahme.

40 Bei dem Namengeber für den „schroffe[n] Ilsestein“ (Karstedt 1914: 172) handelt es sich vermutlich um die im Oberharz gelegene Felsformation *Ilse[n]stein*.

41 Hier könnte es sich um die Übertragung des Namens des mittleren Teils des Thüringisch-Fränkischen Mittelgebirges handeln.

42 Hier könnte es sich um eine Übertragung des Namens der bei Kassel gelegenen kaiserlichen Sommerresidenz handeln.

43 Das von Stolz und Warnke (2018a) untersuchte südwestafrikanische Inventar ist mit 580 Einträgen mehr als zehnmals so groß wie das UI und setzt sich – im Gegensatz zum rein exonymen UI – aus hybriden und rein exogenen Toponymen zusammen, so dass keine direkte Vergleichbarkeit besteht. Die Prozentangaben sind deshalb im Sinne einer Tendenz zu verstehen.

namengebenden reichsdeutschen Gemeinde“ (Stolz und Warnke 2018a: 89; Hervorhebung M. R.) als Benennungsmotiv an. Die persönliche Verbundenheit mit dem ursprünglich namengebenden Ort kommt m. E. aber auch in Bildungen mit dem Adjektivstamm *neu-* zum Ausdruck, wie der Name *Neu-Hornow* zeigt, denn Erwin Wilkins, einer der beiden Besitzer des gleichnamigen Sägewerks, stammt aus Hornow (Niederlausitz).⁴⁴ Ähnliches gilt für *Neu-Bethel*, das auf das Mutterhaus der Missionsstation referiert „in dankbarem Gedächtnis an den reichen Segen, den [die Missionare] in ihrer Heimat in Bethel bei Bielefeld [...] empfangen hatten“ (Wohlrab 1915: 44).⁴⁵ Verallgemeinernd lässt sich daraus ableiten, dass eine Benennung mit dem Adjektiv *neu* im Toponym eine besondere Verbundenheit zu dem, was man als alt bzw. bekannt voraussetzt, indiziert.

Nach Stolz und Warnke wird die „persönliche Note, die im deutsch-südwestafrikanischen Toponymikon eine große Rolle spielt, [...] noch deutlicher, wenn wir die Verwendung von Personennamen in toponymischer Funktion in Betracht ziehen“ (Stolz und Warnke 2018a: 90). Diese Aussage gilt auch für das UI. Zwar gibt es – wie in DSWA auch – einige wenige Fälle, die „als Referenz gegenüber Autoritäten und Persönlichkeiten zu werten sind“ (Stolz und Warnke 2018a: 90). Zu dieser Gruppe gehören eindeutig die Namen *Kaiser-Wilhelmshöhlen* und *Wilhelmstal* sowie vermutlich der PlantagenN *Joachim-Albrechtstal*⁴⁶. Referenz im Sinne von ehrendem Andenken ist das Benennungsmotiv bei *Ganßerberg*⁴⁷ und *Lienhardt-Sanatorium*. Dieses

Erholungsheim in Wugiri in den Usambarabergen, etwa 1000 m über dem Meere in schöner Urwaldgegend gelegen, hat seinen Namen nach einem Stuttgarter Kaufmann, welcher durch ein testamentarisches Vermächtnis zum Bau des Sanatoriums den Grundstock gegeben hat. (DKL I. Bd.: 574)

44 Siehe dazu den Artikel mit dem etwas irreführenden Titel *Das neue Hornow am Kilimandscharo* auf: https://www.lr-online.de/lausitz/spremberg/das-neue-hornow-am-kilimandscharo__aid-3442465 (zuletzt aufgerufen am 27.04.2020). Tatsächlich wird in dem Artikel behauptet, die Usambaraberge lägen am Fuße des Kilimanjaro.

45 Für die restlichen fünf Namen dieses Musters, nämlich *Neu-Danzig*, *Neu-Gütersloh*, *Neu-Köln*, *Neu-Sagan*, *Neu-Thüringen*, konnte das Benennungsmotiv bisher nicht geklärt werden.

46 Der Bezug auf Joachim Albrecht Prinz von Preußen (1876–1939) liegt deshalb nahe, weil als Besitzer der Plantage ein *Kommerzienrat Müllensiefen* und als Leiter *Horst von Horn* genannt werden (AB DOA 1913: 47), also offensichtlich kein direkter persönlicher Bezug besteht.

47 Dauber schreibt zu Rudolf Ganßer: „1896–97 arbeitet er in West-Usambara, dem späteren Bezirk Wilhelmstal, einem der wichtigsten Plantagen- und Ansiedlungsbezirke, als Vermessungsoffizier und Vertreter des Bezirksamts. [...] 1904 wird er als Kompagniechef nach Deutsch-Südwestafrika abkommandiert, um an dem Feldzug gegen die Hereros teilzunehmen. In der ersten bedeutenden Schlacht am Waterberg fällt er am 11.8.1908“ (Dauber 1991: 28).

In diese Reihe gehört auch *Margareten-Fälle*, denn so wurden die Großen Pangani-Fälle „vom Gouvernement nach der Gattin des ersten Bezirksamtmanns von Tanga W. v. St. Paul Illaire, welche als erste Dame die Fälle besucht hat, benannt“ (TB DOA 1911: 321).⁴⁸

Doch bei elf deanthroponymischen Belegen des UI ist der persönliche Faktor ausschlaggebend für die Namengebung. So referiert der Name *Prinz-Albrecht-Plantage* zwar auf ein Mitglied der kolonialen Herrscherfamilie, das Toponym weist die Plantage aber auch als Besitz „Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen“ (Fitzner 1901: 285; DKB 1900: 499) aus. Autoreferenziell sind auch *Philippshof*, die „Ansiedlung des Dr. Philipps einige Stunden oberhalb Wilhelmstal“ (Baltzer 1908: 217); *Hedderode*, die Plantage des Herrn Hedde (TB DOA 1911: 345) und *Zanettiberg*, die des Herrn Ugo Zanetti (AB DOA 1913: 74); *Princenau*, „Kaffeeplantage des Herrn von Prince“ (AB DOA 1913: 302). Der Familie von Prince gehörten auch die Plantagen *Massowtal* in Westusambara (AB DOA 1913: 302) und *Massowien* bei Maurui an der Usambarabahn (AB DOA 1913: 261), die beide wohl auf Magdalene von Prince, geb. von Massow, referieren. Schließlich gibt es noch die *Friedrich-Hoffmann Pflanzung*, die „umfangreiche Besitzung (30 000 ha) des Regierungsbaumeisters a. D. Kurt Hoffmann“ (DKL I. Bd.: 666).⁴⁹ Auf Letzteren verweist der Name *Kurt-Hoffmann-Fälle*, ein anderer Name für die *kleinen Pangani-Fälle*, die auf dem Gebiet der Friedrich-Hoffmann Pflanzung liegen und die außerdem „scherzhaft nach dem Besitzer der F[riedrich Hoffmann-Pflanzung] ‚Hoffmannstropfen‘ genannt“ (TB DOA 1911: 322) werden. Hier wie bei *Hermannsplatte*, – „so benannt nach drei den Vornamen Hermann führenden deutschen Männern, die sämtlich eine ‚Platte‘ besitzen“ (Baltzer 1908: 217; Hervorhebung im Original), – handelt es sich um Spottnamen, die als Paradebeispiele nächstsprachlicher Namengebungspraxis gelten dürfen. Weitere in den Quellen ausdrücklich als inoffiziell gekennzeichnete Namen sind „Himmelsleiter“ (TB DOA 1911: 293; Hervorhebung im Original), „Holstenzahn“ (TB DOA 1911: 345; Hervorhebung im Original), „der so-

48 Die in diesem Zitat zum Ausdruck kommende Enge des europäisch-rassistischen Blickwinkels ist bemerkenswert, selbst wenn man dem Verfasser zugesteht, dass ihm die jahrtausendealte Siedlungsgeschichte des Gebiets nicht bekannt war.

49 Hier dürfte es sich um verschiedene Mitglieder derselben Familie handeln. Regierungsbaumeister Kurt Hoffmann wird als Besitzer der Friedrich-Hoffmann-Plantage angegeben, Alfred Hoffmann als deren Leiter (TB DOA 1911: 258). Friedrich Hoffmann dürfte der Vater von Kurt sein (siehe dazu: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Friedrich_Eduard_Hoffmann?uselang=de; zuletzt aufgerufen am 29.04.20). Das im Namen zum Ausdruck kommende ehrende Andenken ist hier persönlicher Natur.

nannte Ilsenstein“ (TB DOA 1911: 330) und der „sogenannte Kirchturmfels“⁵⁰ (TB DOA 1911: 327). Dass es sich dabei sozusagen um *Insider*-Namen handelt, ergibt sich auch daraus, dass sie aus einem *Reiseführer* (TB DOA 1911: 270–356) stammen, der von verschiedenen, vor Ort ansässigen Autoren zusammengestellt wurde.⁵¹ Mit den inoffiziellen Namen hat das UI einen nächstsprachlichen Typ, der m. W. noch nicht Gegenstand der (deutschen) Kolonialtoponomastik war und dessen Vorkommen auch in der südwestafrikanischen Toponymie noch nicht untersucht wurde.

Parallelen zwischen der DSWA-Toponymie und dem UI lassen sich aber nicht nur im Hinblick auf Konstruktionsmuster und emotional aufgeladene Benennungsmotive feststellen, sondern auch hinsichtlich der Häufigkeit von Plantagen- bzw. FarmN.⁵² Zu diesem Punkt stellen Stolz und Warnke fest, dass

Farmnamen für das deutsch-südwestafrikanische Toponymikon recht charakteristisch sind. Wegen der Ansässigkeit der deutschen Farmer auf ihrem kolonialen Besitz kann vermutet werden, dass die Beziehung zwischen benanntem Objekt und benennender Person von letzterer als relativ eng empfunden wurde. (Stolz und Warnke 2018a: 92)

Wie in Abschnitt 3 festgestellt, sind PlantagenN auch für Usambara charakteristisch, denn 27 der 51 Toponyme des UI referieren auf Plantagen, von denen acht nachweislich autoreferenziell sind (*Friedrich Hoffmann-Pflanzung*, *Hedderode*, *Massowien*, *Massowtal*, *Philippshof*, *Princenau*, *Prinz-Albrecht-Plantage*, *Zanetti-berg*) und 12 weitere aufgrund der Bildungsmuster einen persönlichen Bezug vermuten lassen.⁵³

50 Die Originalstelle lautet „durch den sogenannten Kirchturmfelsen“ (TB DOA 1911: 327).

51 Einige dieser Namen werden außerdem im Reiseführer von Karstedt (1914) genannt, der sie ebenfalls vor Ort erfahren haben könnte (Karstedt 1914: VIII). Auch bei *Hermannsplatte* handelt es sich um einen vor Ort erfahrenen Namen (Baltzer 1908: 217). Auch bei den charakterisierenden Namen *Drachenberg* (TB DOA 1911: 337) und *Feenlust* (TB DOA 1911: 295) könnte es sich um inoffizielle Namen handeln.

52 Im Usambaragebiet wird *Farm* nicht verwendet, sondern ausschließlich *Pflanzung* und *Plantage*.

53 Gemeint sind hier die direkten Übernahmen Frankenwald, Grunewald, Reichenau, die Determinativkomposita Neu-Danzig, Neu-Gütersloh, Neu-Sagan, Neu-Thüringen sowie die deanthronymischen Fritzwald, Goltzhof, Margaretenhöhe, Marienhof und Schöller. In den bisher ausgewerteten Quellen konnten keine Hinweise auf Benennungsmotive gefunden werden.

6 Fazit und Ausblick

Dieser Beitrag untersuchte deutschsprachige Toponyme, die während der deutschen Kolonialzeit im Usambaragebiet in Gebrauch waren. Wie gezeigt werden konnte, entsprechen die hier analysierten Namen und ihre Strukturen tendenziell dem bisher bekannten Befund zum deutsch-kolonialen Toponymikon. Im UI finden sich aber auch Merkmale, die innerhalb der deutschen Kolonialtoponymie als charakteristisch für die Siedlungskolonie DSWA gelten. Da Usambara ein wichtiges deutsches Siedlungsgebiet war, bestätigt dieser Befund, dass sich „das Wirken bestimmter außersprachlicher Faktoren“ (Stolz und Warnke 2018a: 74) in der Toponymie widerspiegelt, denn das UI zeigt ähnlich wie die DSWA-Toponymie „wegen der Ansässigkeit der Siedler vor Ort in viel stärkerem Maße [...] eine emotional-sentimentale d. h. persönliche Note“ (Stolz und Warnke 2018a: 74).

Abschließen möchte ich den Beitrag mit einem Ausblick auf endonyme und hybride Kolonialtoponyme in Usambara, von denen zum einen einige ebenfalls aus dem Rahmen fallen. Denn die

Verwendung von endogenen Klassifikatoren in Kombination mit einem exogenen Modifikator ist im Gesamtkontext des Eurokolonialismus sehr auffällig. Wir haben es mit einem Rarum zu tun. Wenn endogene Klassifikatoren zur Bildung von kolonialen Toponymen herangezogen werden, dann geschieht dies fast ausnahmslos nur in Verbindung mit ebenfalls endogenen Modifikatoren. (Stolz und Warnke 2018c: 29)

Dieses Rarum findet sich in der Kolonialtoponymie von Usambara und zwar sowohl als reines Endonym wie bei *Umba-Nyika* (Baumann 1890: 108)⁵⁴, als auch in der Form der hybriden Bildung *Vorlands-Nyika* (Baumann 1891: 120).⁵⁵ Zum anderen kann bei einigen Namen beobachtet werden, wie das vorkoloniale Endonym allmählich von einem exonymen Namen verdrängt wird: „Kwamkusu [...], die Pflanzung des Herrn HEDDE“ (Kaiserliches Gouvernement 1903: 516; Hervorhebung im Original); „Ansiedlung Hedde (Kwamkusu)“ (Kaiserliches Gouvernement 1904–1906: 42); „Pflanzung Kwamkusu (Hedde)“ (Kaiserliches Gouvernement 1904–1906: 450); „Rechts geht es nach Hedderode“ (TB DOA 1911: 342). Wie das Eingangsbeispiel *Deutschenhof* zeigt, kommt auch die Rückkehr vom Exonym zum Endonym vor (s. Abschnitt 3). Dies wirft zudem die ge-

⁵⁴ Auch Rudolf Ganßer verwendet in seinem Tagebuch *Umba Nyika* (Dauber 1991: 103).

⁵⁵ Siehe dazu Rieger (2020). Das aus dem Swahili stammende Substantiv *nyika* bedeutet ‘Steppe’ und bezeichnet – mit wechselnden Modifikatoren – einen großen Teil der das Usambaragebirge umgebenden Ebene.

nerelle Frage auf, welche exonymen Namen durch einen Namengebungsakt vergeben wurden und welche innerhalb der Siedlergemeinschaft mit der Zeit entstanden sind. Diese beiden Fragestellungen, nämlich zum einen nach der Art, Richtung und Häufigkeit von Namenwechseln sowie zum anderen nach der Unterscheidung in offizielle und inoffizielle Namen, systematisch zu untersuchen, muss allerdings zukünftigen Studien vorbehalten bleiben.

Abkürzungen

Adj	Adjektiv
Anth	Anthroponym
App	Appellativ
Ethn	Ethnonym
Klass	Klassifikator
Mod	Modifikator
Top	Toponym

Quellen

a. Häufig zitierte Quellen

- AB DOA 1913 = *Adressbuch für Deutsch-Ostafrika. Nach amtlichen Quellen bearbeitet*. 13. Ausgabe. 1913. Berlin: Hermann Paetel Verlag.
- DKB = Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes (ed.). 1891, 1899–1904, 1906. *Deutsches Kolonialblatt. Amtsblatt für die Schutzgebiete des Deutschen Reichs*. Berlin: Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn.
- DKL = Schnee, Heinrich (ed.). 1920. *Deutsches Koloniallexikon*. I. Band A–G, II. Band H–O, III. Band P–Z. Leipzig: Quelle & Meyer.
- GDKA = Sprigade, Paul & Max Moisel. 1901–1915. *Großer Deutscher Kolonialatlas*. Berlin: Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) [Neuausgabe mit ergänzendem Kartenmaterial zu Deutsch-Südwestafrika. Köln: Komet-Verlag, 2002.].
- KHA = Kolonial-Wirtschaftliches Komitee (ed.). 1901, 1907–1914, 1936. *Kolonial-Handels-Adressbuch*. Berlin.
- TB DOA 1911 = St. Paul Illaire, Walther von, Philalethes Kuhn & Kurd Schwabe (eds.). 1911. *Taschenbuch für Deutsch-Ostafrika*. Teil I. Berlin: Wilhelm Weicher.

b. Weitere Quellen

- Baltzer, Franz. 1908. Meine Reise mit dem Kolonial-Staatssekretär nach Ostafrika. *Westermanns Monatshefte* 53(1). 201–220.
- Baltzer, Franz. 1916. *Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas*. Berlin & Leipzig: Göschen'sche Verlagsbuchhandlung.
- Baumann, Oskar. 1890. In *Deutsch-Ostafrika während des Aufstandes. Reise der Dr. Hans Meyer'schen Expedition in Usambara*. Wien & Olmütz: Eduard Hölzel.
- Baumann, Oskar. 1891. *Usambara und seine Nachbargebiete. Allgemeine Darstellung des nordöstlichen Deutsch-Ostafrika und seiner Bewohner auf Grund einer im Auftrage der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft im Jahre 1890 ausgeführten Reise*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Döring, Paul. 1901. *Morgendämmerung in Deutsch-Ostafrika. Ein Rundgang durch die ostafrikanische Mission (Berlin III)*. Berlin: Martin Warneck.
- Fitzner, Rudolf. 1901. *Deutsches Kolonial-Handbuch. Nach amtlichen Quellen bearbeitet*. Bd. I. 2., erweiterte Auflage. Berlin: Hermann Paetel.
- Fitzner, Rudolf. 1903. *Deutsches Kolonial-Handbuch. Nach amtlichen Quellen bearbeitet*. Ergänzungsband. Berlin: Hermann Paetel.
- Fitzner, Rudolf. 1904. *Deutsches Kolonial-Handbuch. Nach amtlichen Quellen bearbeitet*. Ergänzungsband. Berlin: Hermann Paetel.
- Fitzner, Rudolf. 1908. *Deutsches Kolonial-Handbuch. Nach amtlichen Quellen bearbeitet*. 8. Ausgabe. Berlin: Hermann Paetel.
- Führer durch Tanganital (Nordbezirke von D.-O.-Afrika: Tanga, Pangani, Wilhelmstal). August 1906. Ihren Lesern überreicht von der „Usambara-Post“.
- Hassert, Kurt. 1899. *Deutschlands Kolonien. Erwerbungs- und Entwicklungsgeschichte, Landes- und Volkskunde und wirtschaftliche Bedeutung unserer Schutzgebiete*. Leipzig: Dr. Seele & Co.
- Kaiserliches Gouvernement von Deutsch-Ostafrika Dar-es-Salâm (ed.). 1903. *Berichte über Land- und Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika*. Erster Band. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Kaiserliches Gouvernement von Deutsch-Ostafrika Dar-es-Salâm (ed.). 1904–1906. *Berichte über Land- und Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika*. Zweiter Band. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Karstedt, Dr. 1914. *Deutsch-Ostafrika und seine Nachbargebiete. Ein Handbuch für Reisende*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Karte von Deutsch-Ostafrika: in 29 Blatt und 8–10 Ansatzstücken im Maassstabe [sic] von 1:300 000 / [Begonnen unter Leitung von Richard Kiepert]; [fortgesetzt unter Leitung von Paul Sprigade & Max Moisel]. Berlin: Geogr. Verlagsh. D. Reimer & Lithographische Anstalt von L. Kraatz: Blatt C6: Tanga, Tansania, 1:300000, Lithographie, 1911 [kann aufgerufen werden über: <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90065225> (zuletzt aufgerufen am 16.04.2020)].
- Krapf, Johann L. 1858a. *Reisen in Ost-Afrika ausgeführt in den Jahren 1837–1855 zur Beförderung der ostafrikanischen Erd- und Missionskunde*. Erster Theil. Kornthal: Selbstverlag & Stuttgart: W. Stroh.
- Krapf, Johann L. 1858b. *Meine größere [sic] Reisen in Ostafrika*. Zweiter Theil. O.O. *Parlamentarische Studienreise nach Deutsch-Ostafrika*. Reisebriefe von Oberamtsrichter Kalkhof, Mitglied des Deutschen Reichstags. 1907. Berlin: Dietrich Reimer.

- Prince, Magdalene von. 1908. *Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrikas*. Berlin: E. S. Mittler & Sohn.
- Samassa, Paul. 1909. *Die Besiedlung Deutsch-Ostafrikas*. Berlin: Wilhelm Weicher.
- Schlicker, Bernhard. 1915. *Beitrag zu den Regenverhältnissen im küstennahen Gebiete von Deutsch-Ostafrika*. Berlin: E. S. Mittler & Sohn.
- St. Paul Illaire, Walther von, Philalethes Kuhn & Kurd Schwabe (eds.). 1910. *Taschenbuch für Deutsch-Ostafrika*. Teil I. Berlin: Wilhelm Weicher.
- Wettich, Hans. 1911. *Die Entwicklung Usambaras unter dem Einfluß der ostafrikanischen Nordbahn und ihrer privaten Zweigbahnen mit besonderer Berücksichtigung der Drahtseilbahn Mkumbara-Neu-Hornow*. Berlin: Leonhard Simion Nf.
- Wohlrab, Paul. 1915. *Usambara. Werden und Wachsen einer heidenchristlichen Gemeinde in Deutsch-Ostafrika*. Bethel: Verlagsbuchhandlung der Anstalt Bethel.
- Zimmermann, Adolf. 1908. *Mit Dernburg nach Ostafrika*. Berlin: Schwetschke & Sohn. (Kap. 12).

Literatur

- Brennan, James Robert & Andrew Burton. 2007. The Emerging Metropolis: A history of Dar es Salaam, circa 1862–2000. In James Robert Brennan, Andrew Burton & Yusuf Lawi (eds.), *Dar es Salaam. Histories from an emerging African metropolis*, 13–75. Dar es Salaam: Mkuki na Nyota.
- Bückendorf, Jutta. 1997. „Schwarz-Weiß-Rot über Deutsch-Ostafrika!“ *Deutsche Kolonialpläne und afrikanische Realität*. Münster: LIT.
- Conte, Christopher A. 2004. *Highland Sanctuary. Environmental history in Tanzania's Usambara Mountains*. Athens: Ohio University Press.
- DARCH – Dar Centre for Architectural Heritage. 2017. Dar es Salaam. A history of urban space and architecture. Catalogue of the permanent exhibition. Dar es Salaam: Mkuki na Nyota.
- Dauber, Heinrich (ed.). 1991. „Nicht als Abenteurer bin ich hierhergekommen...“. *100 Jahre Entwicklungs-„Hilfe“*. *Tagebücher und Briefe aus Deutsch-Ostafrika 1896–1902*. Frankfurt: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Debus, Friedhelm. 2004. Überblick über Geschichte und Typen der deutschen Orts- und Landschaftsnamen. In Werner Besch, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (eds.), *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 4. Teilband, 3468–3514. Berlin & New York: De Gruyter.
- Debus, Friedhelm. 2012. *Namenkunde und Namensgeschichte. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt.
- Döschner, Jascha. 2018. Wie viel ‚Gattung‘ haben Geo-Objekte? Gattungseigenennamen aus kolonialtoponomastischer Perspektive. In Thomas Stolz & Ingo H. Warnke (eds.), *Vergleichende Kolonialtoponomastik. Strukturen und Funktionen kolonialer Ortsbenennung*, 77–94. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- Geißler, Paul Wenzel. 2019. Spu/üren. In Paul Wenzel Geißler, René Gerrets, Ann H. Kelly & Peter Mangesho (eds.), *Amani – Auf den Spuren einer kolonialen Forschungsstation in Tansania*, 12–15. Bielefeld: transcript.
- Geißler, Paul Wenzel, René Gerrets, Ann H. Kelly & Peter Mangesho (eds.). 2019. *Amani – Auf den Spuren einer kolonialen Forschungsstation in Tansania*. Bielefeld: transcript.

- Johansson, Lars. 2001. *Ten million trees later. Land use change in the West Usambara Mountains. The soil erosion control and agroforestry project in Lushoto District 1981–2000*. Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit.
- Jureit, Ulrike. 2012. *Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Kohlert, Christine E. 2005. *Dar Es Salaam. Urbane Restrukturierung einer afrikanischen Hafenstadt. Stadtgeschichte, Stadtanalyse, Punktuelle Interventionen*. München: m press.
- Nübling, Damaris, Fabian Fahlbusch & Rita Heuser. 2015. *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr.
- Nyström, Staffan. 2016. Names and meaning. In Carole Hough & Daria Izdebska (eds.), *The Oxford handbook of names and naming*, 39–50. Oxford: Oxford University Press.
- Osterhammel, Jürgen & Jan C. Jansen. 2009. *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*. München: C. H. Beck.
- Rieger, Marie A. 2020. 'Vorland-Nyika' and 'Kumbamulde'. The handling of indigenous place names in Oskar Baumann's Usambara writings. In Nataliya Levkovich (ed.), *Advances in comparative colonial toponomastics*, 51–77. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- Schulz, Matthias. 2016. Sprachgeschichte des deutschen Kolonialismus. Korpuslinguistische Aspekte. In Thomas Stolz, Ingo H. Warnke & Daniel Schmidt-Brücken (eds.), *Sprache und Kolonialismus. Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation in kolonialen Kontexten*, 51–71. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- Schulz, Matthias & Maria Aleff. 2018. Mikrotoponyme in der Kolonialtoponomastik: Deutsch-Samoa und Deutsch-Neuguinea. In Thomas Stolz & Ingo H. Warnke (eds.), *Vergleichende Kolonialtoponomastik. Strukturen und Funktionen kolonialer Ortsbenennung*, 125–159. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- Stolz, Thomas, Nataliya Levkovich & Ingo H. Warnke. 2018. Anthroponymic constituents of colonial toponyms: A comparison of Netherlands New Guinea and Portuguese Timor (as of 1955). *Onomastica Uralica* 12. 189–210.
- Stolz, Thomas & Ingo H. Warnke. 2015. Aspekte der kolonialen und postkolonialen Toponymie unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Kolonialismus. In Daniel Schmidt-Brücken, Susanne Schuster, Thomas Stolz, Ingo H. Warnke & Marina Wienberg (eds.), *Koloniallinguistik. Sprache in kolonialen Kontexten*, 107–175. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- Stolz, Thomas & Ingo H. Warnke. 2018a. Auf dem Weg zu einer vergleichenden Kolonialtoponomastik. Der Fall Deutsch-Südwestafrika. In Birte Kellermeier-Rehbein, Doris Stolberg & Matthias Schulz (eds.), *Sprachgebrauch, Sprachkonzepte und Sprachenpolitik in kolonialen und postkolonialen Kontexten*, 71–104. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- Stolz, Thomas & Ingo H. Warnke. 2018b. Comparative colonial toponomastics: Evidence from German and Dutch colonial place-names. In Rita Heuser & Mirjam Schmuck (eds.), *Sonstige Namenarten: Stiefkinder der Onomastik*, 45–68. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- Stolz, Thomas & Ingo H. Warnke. 2018c. System- und diskurslinguistische Einblicke in die vergleichende Kolonialtoponomastik. Eine gemeinsame Einführung. In Thomas Stolz & Ingo H. Warnke (eds.), *Vergleichende Kolonialtoponomastik. Strukturen und Funktionen kolonialer Ortsbenennung*, 1–75. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- UNGEGN – United Nations Group of Experts on Geographical Names. 2002. *Glossary of terms for the standardization of geographical names*. New York: United Nations. [<https://unstats.un.org/unsd/geoinfo/UNGEGN/publications.html>; (zuletzt aufgerufen 03.04.2020)].

Anhang

	Toponym	Geo-Objekt	OrtsN-Klasse	Belegstelle ^a
1	<i>Bethanien</i>	Siedlung	Oikonym	Döring 1901: 117
2	<i>Deutschenhof</i>	Plantage	Oikonym	Baumann 1890: 42
3	<i>Drachenberg</i>	Berg	Oronym	TB DOA 1911: 337
4	<i>Feenlust</i>	Fels	Oronym	TB DOA 1911: 295
5	<i>Frankenwald</i>	Plantage	Oikonym	AB 1913: DOA 45
6	<i>*Friedenstal^b</i>	Mission	Oikonym	Fitzner 1908: 218
7	<i>Friedrich-Hoffmann Pflanzung</i>	Plantage	Oikonym	Fitzner 1901: 280
8	<i>Fritzwald</i>	Plantage	Oikonym	AB DOA 1913: 45
9	<i>Ganßerberg</i>	Berg	Oronym	TB DOA 1911: 294
10	<i>Gol(t)zhof</i>	Plantage	Oikonym	TB DOA 1911: 257
11	<i>Grunewald</i>	Plantage	Oikonym	TB DOA 1911: 268
12	<i>Hedderode</i>	Plantage	Oikonym	TB DOA 1911: 342
13	<i>Hermannsplatte</i>	Aussichtspunkt	Hodonym	Baltzer 1908: 217
14	<i>Himmelsleiter</i>	Wegstrecke	Hodonym	TB DOA 1911: 292
15	<i>Hoffmannstropfen</i>	Wasserfall	Hydronym	TB DOA 1911: 322
16	<i>*Hohenfriedeberg</i>	Mission	Oikonym	DKB 1899: 370
17	<i>Holstenzahn</i>	Berg	Oronym	TB DOA 1911: 345
18	<i>Ilsenstein</i>	Fels	Oronym	TB DOA 1911: 330
19	<i>Jägertal</i>	Plantage	Oikonym	KHA 1910: 71
20	<i>Joachim-Albrechtstal</i>	Plantage	Oikonym	AB DOA 1913: 47
21	<i>Kaiser-Wilhelmshöhlen</i>	Höhle	Speleonym	Karstedt 1914: 161
22	<i>Kap Holm</i>	Plantage	Oikonym	AB DOA 1913: 48
23	<i>Kirchturmfels</i>	Fels	Oronym	TB DOA 1911: 327
24	<i>Kurt Hoffmann-Fälle</i>	Plantage	Hydronym	Karte von Deutsch-Ostafrika
25	<i>Lienhardt-Sanatorium</i>	Sanatorium	Oikodomonym	DKB 1906: 512
26	<i>*Margareten-Fälle</i>	Wasserfall	Hydronym	KHA 1907: 23
27	<i>Margaretenhöhe</i>	Plantage	Oikonym	KHA 1910: 64
28	<i>Marienhof</i>	Plantage	Oikonym	TB DOA 1911: 321
29	<i>Massowien</i>	Plantage	Oikonym	TB DOA 1911: 261
30	<i>Massowtal</i>	Plantage	Oikonym	TB DOA 1911: 302
31	<i>*Neu-Bethel</i>	Mission	Oikonym	Berichte 1903: 523
32	<i>Neu-Danzig</i>	Plantage	Oikonym	AB DOA 1913: 64

	Toponym	Geo-Objekt	OrtsN-Klasse	Belegstelle^a
33	<i>Neu-Gütersloh</i>	Plantage	Oikononym	KHA 1911: 98
34	<i>Neu-Hornow</i>	Sägewerk	Oikodomonym	Berichte 1906–1911: 302
35	<i>*Neu-Köln</i>	Mission	Oikononym	DKB 1899: 483
36	<i>Neu-Sagan</i>	Plantage	Oikononym	AB DOA 1913: 64
37	<i>Neu-Thüringen</i>	Plantage	Oikononym	AB DOA 1913: 75
38	<i>Pflanzung Steinbruch</i>	Plantage	Oikononym	Schlikker 1915: 26
39	<i>Philippshof</i>	Plantage	Oikononym	Baltzer 1908: 217
40	<i>Princenau</i>	Plantage	Oikononym	TB DOA 1911: 302
41	<i>Prinz-Albrecht-Plantage</i>	Plantage	Oikononym	DKB 1901: 7
42	<i>Reichenau</i>	Plantage	Oikononym	TB DOA 1911: 269
43	<i>*St. Peter</i>	Mission	Oikononym	DKB 1900: 214
44	<i>*Schöller</i>	Plantage	Oikononym	Fitzner 1901: 284
45	<i>*Steinbruch</i>	Bahnstation	Oikodomonym	DKB 1900: 711
46	<i>Union</i>	Plantage	Oikononym	DKB 1900: 500
47	<i>Waldheil</i>	Forsthütte	Oikodomonym	TB DOA 1911: 340
48	<i>Wilhelmshöhe</i>	Plantage	Oikononym	KHA 1910: 71
49	<i>Wilhelmstal</i>	Bezirk	Chorononym	Berichte 1904–1906: 41
50	<i>*Wilhelmstal</i>	Siedlung	Oikononym	DKB 1899: XXXII
51	<i>Zanettiberg</i>	Plantage	Oikononym	AB DOA 1913: 74

^a Hier wird die Belegstelle angegeben, an der der Name in den untersuchten Quellen zum ersten Mal auftritt.

^b Der Asterisk kennzeichnet die Toponyme des UI, die sich auch im GDKA finden.